

Liebe Gemeinde,

mit dem Beten tun wir Christen uns manchmal schwer. So geht es mir zumindest, obwohl ich mich als Mitglied einer klösterlichen Gemeinschaft im Weserbergland dazu verpflichtet habe, täglich Worte der Bibel zu bedenken und zu beten. In anderen Religionen, wie Islam oder Judentum, ist das Gebet ein wesentlich festerer Bestandteil des Alltags. Und doch finden wir unglaublich viele Anregungen in der Bibel und der christlichen Tradition, wie auch das tägliche Gebet – außerhalb des Gottesdienstes – gelebt werden kann.

Einen anregenden Impuls dazu bekommen wir heute aus dem Brief an die Römer im achten Kapitel:

„Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er tritt für die Heiligen ein, wie Gott es will.“

Der Herr segne an uns sein Wort. Amen.

Mit Worten fürs Gebet sind wir eigentlich reich gesegnet: in den Psalmen, den großen Lobgesängen im Evangelium bis hin zum Vaterunser. Aber was, wenn uns die Worte fehlen? Angesichts von Krieg oder Krankheit zum Beispiel. Wenn wir zu schwach sind, nachzuschlagen, uns zu erinnern oder gar eigene Worte zu finden. Da kommt uns das unaussprechliche Seufzen des Heiligen Geistes plötzlich ganz nah und vielleicht auch selbst über die Lippen. Es erinnert an einige Gottesbegegnungen im Alten Testament, wo es eben nicht ohrenbetäubendes Brausen, sondern ein sanfter Lufthauch ist, der das Göttliche uns nahe bringt. Lärm und Großereignisse spielen sich oft genug in den Vordergrund – da tut es gut, einmal Abstand zu gewinnen von leeren Worthülsen oder von Nachrichten, die uns überfordern. Im Evangelium haben wir auch gehört, wie Jesus sagte „Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen.“ Und schließlich hieß es auch im heutigen Psalm „Ihr sollt mein Antlitz suchen.“

Dann müssen wir vielleicht in die Wüste gehen, wie die Eremiten. In der Einsamkeit Gottes Stille suchen. Wenn nicht in der Wüste oder in einem Kloster, dann eben einfach in einer kleinen Auszeit im Alltag. Einer kurzen Stille. Das hilft, auf den natürlichen Rhythmus des Lebens zu achten. Tag und Nacht. Einatmen und Ausatmen. Zurückfinden zu den Ursprüngen in den frühen Schöpfungstagen. Erschöpft am Sonntag endlich wieder aufatmen: hinaus schreien, was uns bedrückt und belastet – einfach nur in einem Seufzer. Probieren Sie es doch gleich mal aus.

[Seufzer] Danach spüren wir den Hunger nach Luft, können wieder einatmen – uns vom Geist Gottes neu beleben lassen.

Zurück aus der Wüste befinden wir uns hier und jetzt zwar in einer Gemeinschaft, die das Beten noch kennt. Doch um uns herum ist es oft still. Dann erwarten andere von uns als Christen salbungsvolle, aufmunternde Worte. Bieten wir doch einmal an, gemeinsam still zu sein. Die Fragen auszuhalten. Das große Warum?, das immer wieder auftaucht – wie jüngst bei dem Attentat in den USA.

Liebe Schwestern und Brüder, Gott weiß, was in unseren Herzen vor sich geht. Wir brauchen nicht immer Worte dafür zu finden. Aber er schenkt uns auch seinen Heiligen Geist, dass wir gemeinsam füreinander beten können. Dafür ist es wichtig, dass wir ehrlich zueinander sind und unser Herz anderen gegenüber öffnen. Dann können unsere Sorgen und Gedanken vor Gott gebracht werden, wie es auch im Evangelium hieß: „Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden [...]“

Gehen wir also in uns, um selbst unser Herz zu erforschen, was uns bedrückt, aber auch wofür wir dankbar sind. So können wir unseren Dank miteinander teilen, ebenso wie die Lasten. Übergeben wir also unsere Last dem, der uns kennt und gemacht hat. Möglicherweise schickt Er uns Engel – manchmal in Form von Menschen, manchmal unerkannt oder unbemerkt. So sanft, wie der Heilige Geist, der uns mit seinem Seufzen beistehen und uns trösten kann. So wurde es uns auch von Jesus im Evangelium zugesprochen: „Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch.“

Auch wenn uns also etwas schwer auf der Seele liegt, wie den Jüngern der Abschied von Jesus, können wir erleichtert aufatmen mit dem Geist Gottes.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.